

"Vom revolutionären Attentismus zum nationalen Taumel" Die Sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Mannheim und Ludwigshafen 1867 bis 1914

Klaus J. Becker

1. Die Traditionslinien

Die Frühgeschichte der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung ist verknüpft mit der industriellen Revolution in Deutschland: Bereits 1784 entstand die erste mechanische Baumwollspinnerei in Ratingen; ab 1817 erfolgte die Rheinbegradigung. Den industriellen Durchbruch ermöglichte aber erst 1834 der Deutsche Zollverein, der auch zwischen Baden und der Pfalz wieder ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet schuf, das den deutschen Unternehmen schlagartig neue Absatzmärkte und Wachstumschancen eröffnete, aber auch Konkurrenzdruck. Schon ein Jahr später verkehrte die erste Dampfeisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth und war ab sofort der Führungssektor der industriellen Revolution in Deutschland, der ausgehend von den Hauptbahnhöfen in Mannheim und Ludwigshafen auch den Raum der ehemaligen Kurpfalz erschloss.¹

Bereits 1844 erfolgte in Schlesien mit dem Weberaufstand die erste größere proletarische Erhebung, die sich gegen Lohnkürzungen und über alles erträgliche Maß hinausgehende Arbeitszeitverlängerungen wandte. Entsprechend verkündete zu Beginn des Jahres 1848 der gebürtige Trierer Karl Marx im "Kommunistischen Manifest" einen langanhaltenden Klassenkampf zwischen den Besitzern der neuen industriellen Produktionsmitteln, der Bourgeoisie und den modernen Lohnarbeitern, den Proletariern, die nach seiner Auffassung nichts als ihre Ketten zu verlieren, aber durch die kommunistische Revolution eine Welt zu gewinnen hätten.²

Tatsächlich beteiligten sich diese modernen Lohnarbeiter 1848/49 in der "Deutschen Revolution" gerade in Baden und der Pfalz aktiv am Kampf des Bürgertums um eine Demokratisierung Deutschlands und schufen sich erste eigene Organisationszusammenhänge. Der Sieg der reaktionären Kräfte 1849 brachte dann aber nicht nur deren Verbote mit sich, sondern auch erfolglose Streiks in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Beides verstärkte jedoch anschließend das erneute Streben der noch jungen Arbeiterbewegung nach organisatorischen Zusammenschlüssen in eigenen Arbeitervereinen. Ausdruck fand dies 1863 in dem von Ferdinand Lassalle gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV).³

Schon 1867 bildete sich eine erste von Schneidern und Tabakarbeitern initiierte Sektion des ADAV in Mannheim;⁴ nach deren festen Konstituierung 1868 begann diese auf ganz Baden sowie in die Vorderpfalz – so z.B. nach Frankenthal⁵ und Oggersheim⁶ – auszustrahlen. Bald darauf zeigten sich die ersten organisationspolitischen Erfolge: So erreichten 1871 im pfälzischen Oggersheim 600 Arbeiter einer mechanischen Spinnerei durch einen achttägigen Streik eine Reduktion der täglichen Arbeitszeit von 15 auf 12 Stunden. Solches Aufbegehren beantworteten die Arbeitgeber ab Beginn der wirtschaftlichen Depression 1873 mit dem Vorantreiben der Kartellierung und dem Zusammenschluss in Unternehmerverbände. Dem setzte wiederum die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung am 28./29. Mai 1875 in Gotha ihren organisationspolitischen Zusammenschluss entgegen; zugleich erkannte sie das Primat der kurz zuvor unter dem Namen Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) gegründete Einheitspartei aus Lassalleanern und "Eisenachern" an. Allerdings vollzogen die

¹ Buchheim, Christoph: Industrielle Revolutionen. Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Großbritannien, Europa und in Übersee München 1994, S. 98 ff.

² Marx, Karl: Manifest der Kommunistischen Partei, London 1848, S. 23.

³ Tenfelde, Klaus: Die Entstehung der deutschen Gewerkschaften, in: Borsdorf, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der deutschen Gewerkschaften, Köln 1987, S. 15 ff.

⁴ Schadt, Jürgen: Mannheimer Sozialdemokratie 1867-1918, in: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Kreis Mannheim (Hrsg.): 100 Jahre SPD in Mannheim, Mannheim 1967, S. 11 ff.

⁵ Verwaltungsstelle Frankenthal der Industriegewerkschaft Metall: Es gilt den Kampf. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Frankenthal 1832-1949. Bearbeitet von Michael Ebenau und Alfred Kuffler, Frankenthal 1984, S. 13 ff. sowie Schiffmann, Dieter: Anfänge der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Frankenthal, in: Geis, Manfred/ Nestler, Gerhard (Hrsg.): Die pfälzische Sozialdemokratie, Edenkoben 1999, S. 111 ff.

⁶ Breunig, Willi: Soziale Verhältnisse der Arbeiterschaft und sozialistische Arbeiterbewegung in Ludwigshafen am Rhein 1869-1919, Ludwigshafen am Rhein 1990, S. 25 ff.

beruflichen Fachverbände den Zusammenschluss vielfach sehr widerwillig und das Sozialistengesetz vom 19. Oktober 1878 unterbrach den organisatorischen Aufbau je.⁷

Die Auflösung sämtlicher sozialdemokratisch orientierter Organisationen der Arbeiterbewegung durch das Sozialistengesetz wurde ab 1880 durch lokale Neugründungen teilweise kompensiert. 1883 gab es in Mannheim wieder gewerkschaftliche Fachverbände – seit 1886 erneut einen Arbeiterwahlverein. Schon seit 1884 stellte die Mannheimer Sozialdemokratie mit August Dreesbach und Franz Königshausen zwei Stadträte.⁸ Am 6. November 1889 wurde mit Franz Josef Erhart der erste Sozialdemokrat in den Ludwigshafener Stadtrat gewählt.⁹

2. Unter der Fahne der SPD

Bei den Reichstagswahlen am 20. Februar 1890 wurde die SAP erstmals stärkste Partei in Mannheim wie Ludwigshafen – August Dreesbach gewann das Mannheimer Reichstagsmandat. Das Sozialistengesetz hatte sich überlebt und wurde zum 1. Oktober 1890 aufgehoben. Daraufhin tagte vom 12. bis 18. Oktober 1890 in Halle der erste legale Parteitag der SAP nach der Aufhebung des Organisationsverbots und beschloss u.a. die Umbenennung in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD). Nach dem Auslaufen des Sozialistengesetzes war der Weg auch frei zu einem neuerlichen reichsweiten gewerkschaftlichen Zusammenschluss, der sich am 16./17. November 1890 in Berlin auf der Vorständekonferenz der sozialdemokratisch orientierten Gewerkschaften vollzog. Sie selbst bezeichneten sich nun als Freie Gewerkschaften und beschlossen die Gründung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands als zukünftiges koordinierendes Organ. Die beabsichtigte Zentralisation der Freien Gewerkschaftsbewegung in einen Dachverband wurde jedoch durch die Aufsplitterung der Einzelgewerkschaften in Berufs-, Berufsgruppen- und die neu entstandenen Industrieverbände bis 1914 behindert.

Bereits 1889/90 hatte sich ein sozialdemokratischer Landesverband in Baden konstituieren können. Dies bedeutete zugleich die Auflösung des seit 1875 bestehenden gemeinsamen sozialdemokratischen Agitationsvereins Baden-Pfalz mit Sitz in Mannheim, der auch während der zwölfjährigen Illegalität fortbestanden hatte. Allerdings wurde Mannheim erst nach der Jahrhundertwende auch der Vorort des sozialdemokratischen Agitationsvereins in Baden. Die pfälzischen Sozialdemokraten wurden nach dem Ende des Sozialistengesetzes dem Landesverband Bayern angeschlossen. In der Folge bildete sich am 9. Januar 1891 auch ein „Agitationsverein Pfalz der SPD“ mit Sitz in Ludwigshafen. Die Etablierung einer selbständigen SPD in der Pfalz ging mit dem ersten Bezirksparteitag am 7. Juni 1891 und der Bildung des ersten Bezirksvorstands – genannt Agitationskomitee – 1892 weiter. Vorsitzender wurde Franz Josef Ehrhart.

Schon 1891 hatten August Dreesbach und Philipp M. Rüdts Landtagsmandate für die badische SPD errungen. Die pfälzische SPD musste den Umweg über den bayerischen Landesverband gehen, der 1893 bei der bayerischen Landtagswahl Franz Josef Ehrhart den sicheren Wahlkreis in Nürnberg einräumte und somit auch einem Pfälzer Sozialdemokraten den Einzug in den bayerischen Landtag ermöglichte.

Dass damit der kurpfälzische Gedanke innerhalb der hiesigen Sozialdemokratie endgültig obsolet war, machte ab dem 1. Oktober 1894 auch die Parteipresse deutlich.¹⁰ An diesem Tag erschien zum ersten Male in Ludwigshafen die von Franz Josef Ehrhart herausgegebene „Pfälzische Post“ – bis 1933 das publizistische Organ der pfälzischen Sozialdemokratie – 1920 noch ergänzt durch die in Kaiserslautern erschienene „Pfälzische Freie Presse“. Zuvor hatte August Dreesbach in Mannheim seit

⁷ Schneider, Michael: Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1998, S. 49 ff.

⁸ Schadt, Jörg: Sozialdemokratische Kommunalpolitik im Zeichen des Dreiklassenwahlrechts 1878-1918, in: Weber, Hermann / Schadt Jörg: Politik für Mannheim. 100 Jahre SPD Gemeinderatsfraktion, Mannheim 1978, S. 34 ff.

⁹ Breunig, Willi: Franz Josef Erhart – Erster Sozialdemokrat im Ludwigshafener Stadtrat, in: SPD – Stadtratsfraktion Ludwigshafen am Rhein, (Hrsg.): 100 Jahre Sozialdemokratische Kommunalpolitik für Ludwigshafen, Ludwigshafen am Rhein 1989, S. 9 ff.

¹⁰ Mörz, Stefan: Vom Westboten zur Rheinpfalz. Die Geschichte der Presse im Raum Ludwigshafen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Ludwigshafen am Rhein 1994, S. 42 ff.

1890 die „Volksstimme“ als gemeinsames „Sozialpolitisches Tageblatt für das werktätige Volk der Badisch-Bayerischen Pfalz“ herausgegeben. Jetzt änderte die „Volksstimme“ ihren Untertitel in: „Organ für das arbeitende Volk des 11. und 12. badischen Reichstagswahlkreises“ und setzte damit bis 1933 die Tradition der in Mannheim schon seit 1869 erschienen sozialdemokratischen Zeitungen fort.¹¹

3. Die Hochburg des Revisionismus

Mit der Etablierung der sozialdemokratischen Presse war die erste Konstituierungsphase der SPD in Baden und der Pfalz abgeschlossen. Zusätzlich zum 1898 neuerlich durch August Dreesbach gewonnenen Mannheimer Reichstagsmandat errang 1898 Franz Josef Ehrhart erstmals ein pfälzisches Reichstagsmandat für die SPD. 1899 wurde er gemeinsam mit Josef Huber auch wieder in den bayerischen Landtag gewählt – diesmal errangen beide aber pfälzische Mandate, während zeitgleich die badische SPD schon sechs Landtagsmandate eroberte.

Sowohl Dreesbach wie Ehrhart positionierten ihre Parteiorganisationen deutlich auf dem rechten Flügel der SPD und ermöglichten damit auch den Aufstieg weiterer Hoffnungsträger des Revisionismus: Links des Rheins Jakob Binder und wesentlich bekannter auf der rechten Rheinseite Dr. Ludwig Frank. Während mit Jakob Binder 1904 in Ludwigshafen der erste sozialdemokratische Adjunkt (Beigeordnete) in ganz Bayern gewählt wurde – was eine landespolitische Sensation war, da damit auch die Zuständigkeit für die kommunale Polizei verbunden war – erreichte der Mannheimer Jurist Frank im gleichen Jahr schon nationale Bekanntheit, als er mit der „Jungen Garde“ die erste sozialdemokratische Jugendorganisation gründete. 1905/6 leistete er zudem Schützenhilfe bei der Etablierung des sozialdemokratischen Frauenvereins in Mannheim durch Therese Blase und Lina Kehl.

Man hatte 1904/5 Frank deshalb eher noch der Parteilinken zugerechnet. Mit seinem Einzug in den badischen Landtag 1905 und der von ihm anschließend maßgeblich mitgeprägten „Großblockpolitik“ der badischen SPD mit den Nationalliberalen galt er fortan als Exponent der Parteilinken – viel gescholten von der nationalen Parteilinken, aber getragen von der lokalen Parteibasis und vor allem protegiert von den Übervätern Dreesbach und Ehrhart. Denn ohne deren Rückendeckung wäre die zeitgleiche Zustimmung der beiden SPD-Landtagsfraktionen zum Budget nicht möglich gewesen. Aus Sicht der Parteilinken ein Verrat an den Grundprinzipien der SPD – nur noch getopt durch Teilnahme von Frank an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den badischen Großherzog Friedrich I im Jahr 1907.

Sein Mentor August Dreesbach hatte seinen letzten großen Auftritt ein Jahr zuvor auf dem im Rosengarten tagenden Mannheimer Parteitag der SPD gehabt. Ein Großereignis für die SPD links und rechts des Rheins.¹² In die nationale Parteigeschichte eingegangen ist er jedoch durch das nach dem Parteitag benannte „Mannheimer Abkommen“, das den Freien Gewerkschaften gegenüber der SPD die politische Selbstständigkeit zubilligte.¹³ Noch im gleichen Jahr verstarb Dreesbach und sein Reichstagsmandat ging wie selbstverständlich an Ludwig Frank über. Dreesbach hatte sich wie Franz Josef Ehrhart für die SPD aufgezehrt – sein Ludwigshafener Parteifreund verstarb kurz darauf 1908. Beide Beerdigungen wurden durch Zehntausende Teilnehmer bei den Trauermärschen zu Demonstrationen der Macht der Arbeiterbewegung in den Schwesternstädten am Rhein. Wie nicht anders zu erwarten übernahm das Reichstagsmandat von Ehrhart nun sein Ludwigshafener Ziehsohn Jakob Binder. Seine politische Karriere endete als Bürgermeister einer pfälzischen Kleinstadt, nach dem er sich 1920 mit der Ludwigshafener Parteibasis überworfen hatte, die ihn nicht zum Oberbürgerkandidaten nominierte. Tragisch für die lokale Parteigeschichte auch deshalb, weil der

¹¹ Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Kreis Mannheim (Hrsg.): 100 Jahre SPD in Mannheim, Mannheim 1967, S. 62 ff.

¹² Die freudige Stimmung der Parteibasis beschreibt in seinen Memoiren der „Renomierbauer“ der pfälzischen SPD Karl Klingel, in: Bei uns daheim. Aus Vergangenheit und Gegenwart der Pfalz. Sonderdruck der Heimatbeilage der Pfälzischen Post, 3. Jahrgang, Ludwigshafen am Rhein 1927, S. 35

¹³ Becker, Klaus J.: Vom Mannheimer Abkommen zum gemeinsamen Scheitern 1933, in: IG Metall Mannheim (Hrsg.): 100 Jahre Mannheimer Abkommen, Mannheim 2006, S. 13 ff.

populäre Binder im Gegensatz zum unpopulären Kandidaten Hoffmann die Wahl für die MSPD sicher gewonnen hätte.¹⁴

4. Von der Prinzipientreue zum nationalen Taumel

Ludwig Frank wie Jakob Binder standen ab 1908 für eine moderne und erfolgreiche Sozialdemokratie.¹⁵ Freilich war ihr Weg der Kooperationen mit den Herrschenden im Interesse des inzwischen von der Wiege bis zur Barre bereit gefächerten sozialdemokratischen Milieus auch weiterhin bei der Parteilinken nicht unumstritten. Letztmals 1910 auf dem Magdeburger Parteitag der SPD wurde Franks Realpolitik von August Bebel scharf angegriffen und von der Parteimehrheit verurteilt. Aber der von dort vorgegebene Weg der politischen Selbstisolierung wurde weder von der Parteimehrheit in der Pfalz noch in Baden mitgetragen und deshalb auch nicht von Frank und Binder in ihren Verantwortungsbereichen umgesetzt. Freilich bestärkt durch den Magdeburger Parteitag erhielt nun auch in Mannheim die linke Opposition unter der Führung von Hermann Merkel wieder Auftrieb – der Keim zur Spaltung von 1917 war gesetzt.

Das Ergebnis der Reichstagswahl von 1912 in Ludwigshafen und Mannheim (58,9 %) bestätigten Binder und Frank auf ihrem politischen Weg. Dabei erkannte Frank auch frühzeitig die drohende Kriegsgefahr und versuchte deshalb 1913/14 durch die Organisation von Konferenzen linksstehender Parlamentarier aus Deutschland und Frankreich in der Schweiz dieser zu begegnen. Noch am 29. Juli 1914 appellierte die Mannheimer Arbeiterbewegung in zwei Massenversammlungen an den Friedenswillen der Völker in Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Im Gegensatz zur bebelschen Parole: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen“, erklärte Frank bei dieser Versammlung aber auch die Bereitschaft der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung. Ausdruck sollte diese durch eine Zustimmung der SPD-Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten finden, notfalls alleine durch die SPD-Abgeordneten aus Süddeutschland – so Frank Ende Juli 1914. Die uneingeschränkte Zustimmung der pfälzischen Parteiorganisation zu dieser Politik konnte er sich dabei gewiss sein.

Auch wenn neben Frank die große Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie die Notwendigkeit der Landesverteidigung durch die Kriegsbeteiligung des zaristischen Rußlands gegeben sah, blieb doch von dieser Majorität verschwiegen, dass der wilhelminische Militarismus genauso gegen die westlich-parlamentarischen Werte Frankreichs und Großbritanniens losgezogen war. Zu Recht sahen die französischen und britischen Sozialdemokraten diese Werte, die ihre viel stärker und deshalb beispielhaften deutschen Genossen noch nicht im gleichen Maße errungen hatten, durch die wilhelminischen Armeen als bedroht an und damit noch viel stärker zu einer Landesverteidigung gezwungen.

Ein Zwiespalt der Sozialistischen Internationale, den auch Ludwig Frank nicht mehr überwinden konnte. Weniger getragen von der Angst vieler Genossen vor einem neuen Parteiverbot als vielmehr mitgerissen vom allgemeinen nationalen Taumel auf beiden Seiten ließ er sich im August 1914 mobilisieren und fiel bereits im September 1914 – noch dazu an der Westfront – bei einem der vielen sinnlosen Sturmangriffe der wilhelminischen Armeen. Ein sinnloser Opfergang, den bis 1918 lediglich ein weiterer Reichstagsabgeordneter folgte. Für den militärischen und politischen Kriegsverlauf war Franks Tod letztlich belanglos – innerhalb der kurpfälzischen Sozialdemokratie hinterließ er aber eine nicht zu schließende Lücke.

5. Zusammenfassung

¹⁴ Braun, Günter: Eine Stadt wird korrigiert – Ludwigshafen in der Weimarer Republik 1919 bis 1933, in: Mörz, Stefan/Becker, Klaus J.: Geschichte der Stadt Ludwigshafen am Rhein Band 2, Ludwigshafen am Rhein 2003, S. 38 ff.

¹⁵ Schmid, Carlo: Ludwig Frank, in: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Kreis Mannheim (Hrsg.): 100 Jahre SPD in Mannheim, Mannheim 1967, S. 40 ff.

Die SPD des Kaiserreichs hat sich auch in Baden und der Pfalz immer als revolutionäre, nie aber als revolutionsmachende Partei verstanden. Ihr Attentismus¹⁶ ermöglichte ihr ein erhebliches mehr an Machtbeteiligung innerhalb der liberalen süddeutschen Staaten, als es die norddeutsche Sozialdemokratie je erreichen konnte. Zugleich bot auch ihr grundsätzliche Festhalten an den Forderungen des Demokratischen Sozialismus allen relevanten Parteiströmungen bis 1914 einen Platz in der Organisation. Die 1912 erreichten Mitglieder- und Mandatszahlen stellten aber auch die Frage nach dem „wie weiter“, die ab 1914 so unterschiedlich innerhalb der Partei beantwortet wurde, dass sie 1917 zur Spaltung und deshalb 1918 folgende zur vergebenen Chance einer ersten Sozialen Demokratie in Deutschland führen musste. Deshalb konnte diese erst nach 1945 auch in Mannheim und Ludwigshafen langfristig erfolgreich aufgebaut werden – die Sozialdemokraten in der Kurpfalz haben hierzu aber bereits sehr früh ihren Beitrag geleistet.

¹⁶ Groh, Dieter: Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Die deutsche Sozialdemokratie am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Propyläen, Berlin 1973